

Gebrauchsgrafiker Florian Morgenstern stellt sich vor

(im Foyer des neuen Sektionsgebäudes)

Nach Malerei und Grafik von Günter Bernitz - bisher zu sehen im Foyer des neuen Sektionsgebäudes - erfolgte nunmehr ein Ausstellungswechsel: Gezeigt wird Gebrauchsgrafik von Florian Morgenstern.

Florian Morgenstern, Jahrgang 53, in Chemnitz geboren, ist seit 1980 Kandidat des Verbandes Bildender Künstler. Sein bisheriger Werdegang: Berufsausbildung mit Abitur, Facharbeiter für EDV, Ehrenamt in der NVA, von 1974 bis 1977 Studium an der Hochschule für Werbung und Gestaltung, Fachrichtung Gebrauchsgrafik, in Berlin. Nach erfolgreichem Abschluß zunächst im Werbe- und Ausstellungsbau Karl-Marx-Stadt, später in der Werbeabteilung der Seereederei Rostock tätig.

Seit August 1980 ist er jetzt an den Städtischen Theatern Karl-Marx-Stadt als Grafiker beschäftigt. Hier ist er verantwortlich für die Gestaltung von Programmheften, Werbeseiten und sonstigen Werbematerialien. Darüber hinaus ist Flo-

rian Morgenstern freiberuflich tätig.

In der Ausstellung zeigt er Arbeiten aus seinem haupt- und freiberuflichen Schaffen, wobei die Ergebnisse freiberuflichen Schaffens überwiegen. Neben Theaterplakaten und Programmheften sind Werbematerialien für Rockgruppen und Diskotheken ebenso zu sehen wie Aufkleber und Poster, die dem Thema Friedenskampf gewidmet sind.

Die Ausstellung gibt somit einen guten Einblick in das vielfältige und interessante Schaffen des Grafikers.

Für das nächste Studienjahr sind weitere Ausstellungen geplant, so zum Beispiel wird der Fotoclub 70 unserer Hochschule Ergebnisse der beiden Fotopleinairs 1982 und 1983 vorstellen, und zum Jahresende werden Beispiele des Schaffens von Rainer Bach - vielen vielleicht schon bekannt durch seine Ausstellung im Fuchsbau im Herbst vergangenen Jahres - zu sehen sein.

Albrecht Kieditzsch, Abteilung Kultur

HSG Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt für vorbildliche Arbeit auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendsports 1982/83 ausgezeichnet



Anläßlich der Kinder- und Jugendspartakiaden in den drei Stadtbezirken unserer Stadt zeichnete der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, Genosse Siegfried Lorenz, die HSG unserer Hochschule in Anerkennung ihrer vorbildlichen Arbeit im Kinder- und Jugendsport im Jahre 1982/83 aus.



Auf den Sportanlagen unserer Hochschulsportgemeinschaft tummeln sich nicht nur in der Zeit vom 10. bis 12. Juni dieses Jahres - während der Spartakiade also - die jungen Nachwuchssportler. Vielmehr finden sie immer auf unseren Anlagen gute Wettkampf- und Übungsmöglichkeiten.

Jeder Tag war schön

Erlebnisse, Eindrücke in der Sozialistischen Republik Vietnam



Vung Tau - Ort an der Küste des Ostmeeres.

(Fortsetzung aus Nr. 12/83)

23. März

Der Befreiungskampf beginnt schon zur Zeit der französischen Besetzung. Die Partisanen legen ein Tunnelsystem an, das bis 1945 auf 40 km ausgedehnt wird und 1973 eine Länge von über 200 km hat. Das alles geschieht unter den schwierigsten Bedingungen - für uns unvorstellbar.

Die amerikanischen Soldaten sind machtlos über das Tunnelsystem. Sie bauen Militärstützpunkte auf, setzen Entlaubungsmittel ein, legen Minenfelder an, werfen über 6000 Bomben ab, versuchen in das Tunnelsystem einzudringen. Ohne Ergebnis. Die Menschen in und um Cu Chi geben den Kampf nicht auf. Mehr als 20 000 Einwohner des Gebietes sind Partisanen. Über die Hälfte fällt bei den Aktionen der Kämpfer. Das Gebiet Cu Chi bekommt den Titel „Eiserne Festung des Vaterlandes“ verliehen.

Dann besichtigen wir einen Teil des Ortes. Überall stoßen wir auf kleine, gut getarnte Luken, die die Zugänge zum Tunnelsystem bilden. Es gibt Aufenthaltsräume und eine Küche - jetzt allerdings als Museum nicht mehr unfer der Erde - und wir können ein Stück in einem der für uns sehr kleinen Gänge kriechen.

Ein abgeschossener amerikanischer Panzer steht noch als Zeuge heftiger Kämpfe hier. Beeindruckt von dem, was wir gehört und gesehen haben, treten wir die Rückfahrt an.

24. März

Vor uns liegt die Nationalstraße Nr. 1, die alle Landesteile von der Grenze im Norden bis in den Süden miteinander verbindet. Dann biegen wir ab und fahren in Richtung Vung Tau. Das ist ein kleiner Ort an der Küste des Ostmeeres, wie das Südchinesische Meer in Vietnam genannt wird.

Es geht vorbei an Kautschukplantagen, großen Reisfeldern und Salzgewinnungsanlagen.

In Vung Tau angekommen, fahren wir zum Hotel „Hoa Binh“ - „Frieden“. Hier werden wir die nächsten drei Tage wohnen. Die Zimmer bieten einen schönen Rundblick über den Ort und die Bucht.

Das ist schon ein richtiges Urlaubsparadies. Davon zeugen auch viele neue Hotels und ein schöner Strand. Dorthin begeben wir uns gleich nach dem Mittagessen und hoffen auf eine angenehme Abkühlung im Meer. Über Mittag ist die Quecksilbersäule wieder auf ca. 33 Grad Celsius angestiegen. Also auf ins kühle Nass, das sich dann aber als sehr warm erweist. Uns als sehr salzig.

Wir suchen uns bald ein schattiges Plätzchen, um nicht gleich beim ersten Bad einen Sonnenbrand zu riskieren. Ich komme zum ersten Mal dazu, ein paar Seiten in der Ho-Chi-Minh-Biographie zu lesen, die ich mir als Reiselektüre mitgenommen hatte.

Gegen Abend sehen wir einen herrlichen Sonnenuntergang am Strand. Palmen, Fischerboote in der Bucht, die Sonne färbt das Wasser rot. Es ist so, wie man es auf einem Werbeposter der INTERFLUG sehen könnte.

28. März

Wir befinden uns im Volksgut „Pham Van Hai“ am Rande von Ho-Chi-Minh-Stadt. Hier werden die bei uns so begehrten Ananasfrüchte angebaut. Vor uns liegen riesige Felder. Die Früchte sind allerdings noch nicht zum Verkosten geeignet, und so lassen wir uns etwas über die Arbeit auf der Plantage erzählen.

Wo jetzt Felder und Bewässerungsgräben sind, war noch vor acht Jahren verbrannte Erde. Um Saigon hatte man einen riesigen „Sicherheitsgürtel“ gezogen, um vor den Angriffen der Befreiungsarmee sicher zu sein. Seit 1976 wird hier vom Jugendverband die „Neue Wirtschaftszone“ errichtet. Dabei können die vorwiegend jungen Arbeiter eine Bilanz aufweisen, auf die sie mit Recht stolz sind: wurden hier 1980 noch 1 200 t Ananas geerntet, sind es 1982 schon 9 000 t. Das wirkt sich auch auf die Lebensbedingungen in dem kleinen Dorf aus. Es gibt viele neue schicke Häuser, Kinderkrippe und Kindergarten, eine Mittelschule.

Die Arbeit ist trotzdem noch schwer. Es gibt keine Maschinen, und zur Ernte fehlt es an Arbeitskräften. Aber damit wird man fertig werden.

Zum Abschluß unseres Besuches bekommen wir zwar keine Ananas, aber das scherzhafte Versprechen, nach Karl-Marx-Stadt werde eine besonders große Lieferung Ananas geschickt.

29. März

Am letzten Tag in Ho-Chi-Minh-Stadt besuchen wir die „Schule der neuen Jugend“. Das ist das Zentrum zur Entöhnung von Rauschgift-süchtigen. Gerade hier spüren wir, welche Anstrengungen die vietnamesische Regierung unternimmt, um das schwere soziale Erbe aus den Jahren der Thieu-Diktatur zu überwinden.

In dieser Einrichtung, die vom Amt für Sozialwesen und Kriegsversehrte gegründet wurde, sind bisher 10 000 Behandlungen durchgeführt worden. Und mit Erfolg. Die Rückfallquote liegt weit niedriger als im Vergleich zu ähnlichen Anstalten in kapitalistischen Ländern.

Ich glaube, das Erfolgsrezept besteht vor allem darin, daß jeder Mitarbeiter mit großer Hingabe die Patienten betreut und so ihre Sympathie und Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit bei der Behandlung gewinnt. Welche Anstrengungen das die Mitarbeiter der Schule kostet, sagen uns zwei Zahlen: 33 Beschäftigte betreuen ca. 800 Patienten.

Behandlungsmethoden sind die Akupunktur - wir können bei einer Behandlung zusehen - sowie Gymnastik, Sport, Duschen und Massagen. Ist die meist völlig ruinierte Gesundheit des Patienten wiederhergestellt, folgt die psychologische Behandlung über die ideologische Erziehung und die Erziehung zur Arbeit. Hier gibt es Werkstätten für Schuster, Schneider, Musikinstrumentenbauer und viele andere Berufe. In der Freizeit stehen Radios und Fernseher zur Verfügung, es gibt Sportveranstaltungen und eine Kulturgruppe.

Die Behandlung dauert etwa ein Jahr. Danach bekommen die ehemaligen Patienten Arbeitsstellen in den Volksgütern oder Betrieben von Ho-Chi-Minh-Stadt.

Für diese Einrichtung wird es auch in Zukunft noch viel Arbeit geben, denn immer noch kommen neue Patienten hierher. Zwei- bis dreitausend Rauschgiftsüchtige sind noch registriert.

Wir sind froh, daß wir am Ende unseres Besuches einige Medikamente als Solidaritätsgeschenk überreichen können, die die Arbeit der Ärzte unterstützen werden. Denn an Medikamenten mangelt es, wie überall, auch hier.



In Ho-Chi-Minh-Stadt.

1. April

Nun sind wir schon den dritten Tag in Zentralvietnam. Vorgestern in Da Nang angekommen, ging es mit dem Bus noch am Nachmittag über den Wolkenpaß nach Hue. Die ehemalige Kaiserstadt war bis 1945 auch die Hauptstadt Vietnams. Wir haben uns hier zwei der sechs Kaisergräber angesehen, den Kaiserpalast besichtigt und eine kurze Bootsfahrt auf dem „Daifluß“ unternommen. Das alles bei recht trübem Wetter.

Dafür lacht heute die Sonne, und wir liegen zum letzten Mal am Strand des Ostmeeres. Bei hohem Wellengang macht das Baden großen Spaß.

Die Landschaft in diesem Teil Vietnams gefällt mir besonders gut. Meer und Gebirge bilden einen schönen Gegensatz. Vom Strand aus sehen wir wieder die Massive des Truong-Son-Gebirges, dessen Gipfel in den Wolken verschwinden.

Den Tag beschloß ich mit einem Bummel über den Markt von Da Nang. Wie auch auf den anderen Märkten scheint es alles zu geben: Lebensmittel, Kleidung, Tüpfelwaren, Fahrradersatzteile, Stroharbeiten - ich kann gar nicht alles aufzählen. Die Angebote erfolgen dabei recht lautstark. Natürlich erregt ich Aufsehen - der Europäer ist ja nicht zu verkennen - und ich habe wie schon sooft gleich eine ganze Schar Kinder um mich herum. Aber die Abzeichen und kleinen Geschenke sind lange aufgebraucht.

Auch hier - wie in den anderen Orten, wo wir waren - fällt mir die Freundlichkeit auf, mit der ich betrachtet werde. Immer wieder höre ich die Worte „Lien Xo“, die Worte für „Sowjetunion“, die selbst die kleinsten Kinder kennen und nachrufen. Diese Worte scheinen mir aber alle Freunde des vietnamesischen Volkes einzuschließen. So habe ich trotz großer Sprachbarrieren immer das Gefühl, unter guten Freunden zu sein.

Am Abend heißt es wieder Koffer packen, denn morgen werden wir nach Hanoi zurückfliegen. Damit nähert sich unsere Reise immer mehr dem Ende.

4. April

Am vorletzten Tag in Hanoi haben wir auf unseren Wunsch hin die Möglichkeit bekommen, eine der 8 Schulen zu besuchen.

In der Schule „Ho Hoan Kiem“ werden in 34 Klassen fast 1 700 Schüler in zwei Schichten un-

terrichtet. Es ist eine Grundschule der Mittelstufe, in die Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren gehen.

Wir erfahren von der Direktion, daß 70 Lehrkräfte den Unterricht in den gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fächern sowie in Kunst- und Fremdsprachen - Russisch und Englisch - durchführen. Dabei wird das Lehrerkollektiv vom Elternbeirat unterstützt, der z.B. für leistungsschwächere Schüler zusammen mit den Fachlehrern zusätzlichen Unterricht organisiert. Das ist auch ein wesentlicher Grund dafür, daß im letzten Jahr 90 Prozent der Schüler die Prüfungen bestanden haben.

Trotz der Hilfe vor allem der sozialistischen Länder fehlt es auch

Meine Gedanken gehen noch einmal die letzten Wochen zurück. Wieviel haben wir in dieser Zeit gesehen. Da waren die Tempel und Pagoden mit ihren schönen Kunstwerken; kleine Betriebe und die Straßenhändler in Ho-Chi-Minh-Stadt alte und junge; vom Krieg gezeichnete Menschen; und die vielen hübschen Mädchen überall. Wir haben die Schönheiten Vietnams gesehen, aber wir haben auch die Härte des Kampfes um das Wohl des Volkes gespürt. Und den Optimismus, daß dieser erfolgreich enden wird.

Meine Geschenke für Viet habe ich überbringen können, wenn wir uns auch leider nicht persönlich kennengelernt haben, da eine Dienstreise Vietns in den Süden dazwischen-



Literatur-Tempel in Hanoi.

an dieser Schule an Osterrichts-material. So können seit Jahren die Lehrbücher nur leihweise ausgeben werden, und die Hefte und Schreibgeräte, die wir mitgebracht haben, werden zu den nächsten Prüfungen als Auszeichnung für die besten Schüler vergeben werden.

Nach dem Besuch einiger Klassenräume hinterlassen wir den Lehrern die schwere Aufgabe, wieder Ruhe in die uns lautstark begrüßende Menge der Schüler zu bringen.

5. April

Heute haben wir uns zum letzten Abendessen im Hotel „Thang Loi“ zusammengefunden. Es gibt noch einmal einige Spezialitäten des Landes. So unter anderem Fröschschenkel, Kraut mit Erdnüssen vermischt und einen Breiapfel, dazu Bier, Wodka und Kaffee.

Nach dem reichlichen Essen ist die Abschiedsstimmung nicht mehr aufzuhalten. Wir bedanken uns vor allem bei Li, der uns so viel von seiner Heimat gezeigt hat und uns in den vergangenen Wochen ein guter Freund geworden ist.

6. April

Nun sitze ich wieder angeschnallt auf meinem Platz in der IL 62, die uns mit Zwischenlandungen in Karatschi und Taschkent in reichlich 16 Stunden nach Berlin bringen wird.

kam. Und für Su habe ich ein Päckchen von zu Hause eingesteckt.

In diesem Moment löst sich die Maschine vom Boden, und wir haben noch einen letzten Blick auf den Flughafen und die Reisfelder. Dort unten wird auch irgendwo Li stehen und uns anschauen.

Dann umfassen uns dichte Wolken, bis der blaue Himmel darüber auftaucht.

Ich war bei fernen, uns doch so nahen Freunden zu Gast

Nun, da mit dieser Veröffentlichung die Schilderung meiner Erlebnisse, meiner Eindrücke von der Reise in die Sozialistische Republik Vietnam abgeschlossen wurde, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um meinen ausdrücklichen Dank all denen zu übermitteln, die mir die Teilnahme an dieser einmaligen Reise in das vietnamesische Bruderland ermöglichten.

Natürlich weiß ich, daß selbst die treffendsten Worte nicht alles wiedergeben vermögen, und dennoch: Ich war bei Freunden, die nach jahrelanger zehntelangen, opferreichen Kämpfe gegen die ausländische Reaktion unbeirrbar die sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen. Das vor allem habe ich bei all meinen Reisetagen auf Schritt und Tritt erleben können.

Jürgen Mehlhorn